

Zunächst ergaben die Grabungen und genauen Untersuchungen der „Torhalle“ eine neue Erklärung dieses Gebäudes. Sie lag nicht am Eingang, sondern innerhalb des Klosterbezirkes, ihre Türme sind nicht neueren Datums, sondern gehören zum alten Bestand. Mitbin war sie gar keine Torhalle, sondern eine Kirche, wahrscheinlich eine Begräbniskirche, vielleicht die Ludwigs des Deutschen, also die „*varia ecclesia*“, deren Standort bisher vergebens gesucht wurde. Anschließend zeigten die Grabungen bei dem noch bestehenden Mittelschiff der Basilika, daß ihr eine Halle mit einem Wasserfinkloch vorgelagert war, daß sein bloßgelegtes Fundament karolingisch ist und daß der Grundriß des Baues weit über die bisher angenommenen Maße hinausgeht. Auf den Seiten ist überall die Ausdehnung der Kirche bereits festgestellt: nach Osten konnte sie bis jetzt soweit verfolgt werden, daß heute schon feststeht: wir haben in Korch eine der größten Kirchen des frühen Mittelalters, wohl die größte in ganz Westdeutschland (Länge des Mittelschiffs bis zur Vierung 52 Meter).

Ihre Bedeutung als Nazariuswallfahrtskirche und Sitz des heimischen Frühlingskultus mag dies wohl erklären. Ein Klosterfriedhof und Fundamente des Kreuzganges lassen uns nun auch das Kloster lebendiger erscheinen. Die über der Erde sich erhebenden Teile des Mittelschiffs mögen wohl noch einer schwierigen baugeschichtlichen Erklärung bedürfen, aber schon heute läßt sich sagen, daß die Ergebnisse der Ausgrabungen nicht bloß für unsere Heimatgeschichte, sondern auch für die Geschichte der Karolingerzeit von größtem Werte sind. Die Torhalle und das Kirchenschiff (in seiner romanischen Form) sind als Gedächtnishalle für Korchs Kriegsoffer in Erwägung gezogen. Höchst befriedigt schieden die Besucher. Geheimrat Caspari konnte aller Dank zum Ausdruck bringen. Auf der Rückfahrt wurde am Seehof Halt gemacht. Professor Dr. Gropengießer erläuterte hier kurz an Hand des Lageplans früherer Ausgrabungen die älteste Anlage des Klosters (Altenmünster) auf der Weidmühlinsel am sogenannten Pferdehäuschen.

Als letzter Vortragsabend des Winterhalbjahres fand Montag, 2. April ein Lichtbildervortrag im Vortragssaale der Kunsthalle statt, bei dem Dr. Gustav Jacob, Kurator am Schloßmuseum, über Kunsthandwerk des Barock und Rokoko sprach. Der Redner beabsichtigte ursprünglich, nur das Mannheimer Kunsthandwerk dieser Periode zu behandeln, erweiterte sein Thema dann aber auf das süddeutsche Kunstschaffen und gab nach einleitenden Bemerkungen über die Betrachtungsweise kunstgewerblicher Erzeugnisse zunächst einen Ueberblick der Entwicklung von der zweckgebundenen Werkform zur kunstvoll behandelten Schmuckform. Zahlreiche Schöpfungen des älteren Kunstgewerbes aus den reichen Sammlungen unseres Schloßmuseums zogen in vorzüglichen Lichtbildern vorüber, wobei die Eigenart des Materials und die Technik künstlerischer Bearbeitung im einzelnen besprochen wurde. Zur Vorführung gelangten Gegenstände aus Edelmetall, Kupfer, Messing, Zinn, Glas, Steinzeug, Fayence, Porzellan, sowie Möbel. Die geschicht gewählten Beispiele zeigten, wie stark Kunst und Handwerk verbunden waren und wie dadurch Meisterleistungen von köstlicher Einheitlichkeit hervorgebracht wurden. Der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag gab den Hörern ein sehr anschauliches und aufschlußreiches Bild des Kunstschaffens dieser Periode.

In der Mitgliederversammlung, die sich an den Vortrag angeschlossen, wurde der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr 1927 gegeben. Die sachungsmäßig ausscheidenden Ausschußmitglieder: Frau Hofrat Baumann, Fräulein Wilma Stoll und Dr. Joseph Dögele wurden wiedergewählt und die Zuwahl der Ausschußmitglieder Dr. J. A. Beringer, Professor Dr. Alfred Caroli und Dr. Bernhard Schuch bestätigt. Nach Kenntnisnahme der Jahresrechnung wurde dem Rechner Dr. Fritz Bassermaun Entlastung gewährt. Der Vorsitzende, Geh. Hofrat Wilhelm Caspari, dankte seinen Mitarbeitern und gab die für die Sommermonate in Aussicht stehenden Veranstaltungen bekannt.

## Die Grabdenkmäler der Heiliggeistkirche in Mannheim.

Von Professor Hugo Drös.

### 1. Grabdenkmal für den Grafen von St. Martin, † 1799.

Das Grabdenkmal des Grafen von St. Martin, das ursprünglich in der Nonnenkirche L 1 aufgestellt war, befindet sich jetzt an der rechten Kirchenwand der Heiliggeistkirche. Es hat die Form eines Tempel Eingangs. Der Sturz ist wie ein Giebel gebildet und trägt das Monogramm Christi

IHS zwischen zwei Sternen; er wird von zwei kannelierten Pilastern getragen. In der Türnische steht eine in antiker Formengebung edel gewandete Frau, die in den Armen eine Urne trägt. Das Haupt ist mit einem Kopfschleier bedeckt. Die Basis der Nische trägt die Schrift: Alfred Fecht: „Mannheim, Topographie und Statistik, zugleich ein Führer für Fremde“ nennt den Bildhauer Wagner aus Stuttgart ohne weitere Angaben und Belege als den Verfasser dieses durch seine einfache Schönheit wirkungsvollen Denkmals<sup>1)</sup>.

Die Inschrift in lateinischer Majuskel lautet:

HIC IACET

CLAUDIUS MARTINUS A SANCTO MARTINO SACRI ROMANI IMPERII COMES

SESELLII IN BEUGESIA DIE OCT. 23. ANNO 1729 NATUS

MONACHII IN BAVARIA DIE NOV. 30 ANNO 1799 DEFUNCTUS

CUI FILIA SUPERSTES UNICA AB EAQUE NEPOTES GRATISSIMI

HOCCE AMORIS SIMUL ET DOLORIS MONUMENTUM PIE AC REVERENTER EREXERE

REQUIESCAT IN PACE

Auf deutsch: Hier liegt Claude Martin von St. Martin, des heiligen römischen Reiches Graf, geboren am 23. Okt. 1729 in Sepffel in der Landschaft Bugey, gestorben in München in Bayern am 30. November 1799, dem seine einzige überlebende Tochter und die dankbaren Enkel dieses Denkmal der Liebe und des Schmerzes in frommer Ehrfurcht errichtet haben. Er möge ruhen in Frieden.

### 2. Grabdenkmal für Ursula von St. Martin, † 1780.

Eingehend wird dieses Grabmal behandelt von Beringer, dem ich hier folge, in seinem Buch: Peter A. von Verschaffelt, sein Leben und sein Werk. Auf einem von zwei Konsolen getragenen Untersatz ruht das Allianzwappen von St. Martin—Verschaffelt. Die Abschlußdecke dieses Untersatzes trägt die Büste in einer Nische. Diese Nische wird von einem von zwei Barockkonsolen getragenen Gesims überkrönt.

Alle Nischenteile sind in dunklem, buntem Marmor, das Wappen und die Büste in weißem Marmor ausgeführt. Ursula ist als Halbfigur, betend, mit gefalteten Händen dargestellt. Die Haare fallen lockig nach hinten. Der Kopf ist

<sup>1)</sup> Da nur Theodor Ludwig Wagner, geb. 1800, gest. 1880 in Stuttgart, in Betracht kommt, der 1826 von Italien zurückkehrte und 1836 Professor an der Stuttgarter Akademie wurde, so muß eine nachträglich, etwa um 1830—35 erfolgte Anfertigung des Grabdenkmals angenommen werden. Wie Herr Museumsdirektor Dr. Buchheit in Stuttgart dem hiesigen Schloßmuseum mitgeteilt hat, ist nach den von Herrn Dr. Fleischhauer vorgenommenen Vergleichen mit Skulpturen Wagners (Musenstatuen) am Schloß Rosenstein mit Bestimmtheit anzunehmen, daß unser Grabmal von Wagner stammt. Nach A. Winterlin, Württemb. Künstler S. 316 hat Theodor Wagner ein Grabmal für die Familie von Herding nach Mannheim geliefert (s. d. Mitteilung von Dr. W. Fleischhauer in Stuttgart).

sanft nach der linken Schulter geneigt. Der Körper ist in ein weites, faltiges Linnengewand gekleidet, dessen Säume mit feinen Spitzen besetzt sind. Dieses Grabmal kann als

eines der trefflichsten Werke des Meisters Verschaffelt angesprochen werden. Die Schrift unter dem Wappenabsatz zwischen den beiden Konsolen lautet:

PIE LVGENT  
PERILLVSTREM MATRONAM AC DOMINAM  
VRSVLAM DE SAINT MARTIN  
INTEGRAM AETATE  
MASCVLAM IVDICIO  
SOLIDAM VIRTVTE  
FIDAM CONIVGEM  
PERILLVSTRIS VIR AC DOMINVS  
CLAVDIVS DE SAINT MARTIN  
SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI  
A CONSILII INTIMIS  
CONIVX MOESTISSIMVS  
QVAM

VERAM MATREM  
PROLES SVPERSTITES  
CAROLVS & IOSEPHA  
PIGNORA CARISSIMA

DILECTAM FILIAM  
PERILLVSTRIS DOMINVS  
PETRVS DE VERSCHAFFELT  
ORDINIS CHRISTI EQVES

SVSCEPIT DIE XXI OCTOBRIS DVXIT DIE XXII NOVEMB. ANNO MDCCLXIX AMISERVNT DIE XXVII MART  
ANNO MDCCXLIX PIO LVCTV VERE DIGNAM ANNO MDCCLXXX

Auf deutsch: In Liebe betrauern die edle Frau Ursula von St. Martin, die noch jung an Jahren, von männlicher Urteilkraft und hoher Tugend war, als seine geliebte Tochter der ehrenwerte Herr Peter von Verschaffelt, Ritter des päpstlichen<sup>2)</sup> Christusordens, dem sie am 21. Oktober 1749 geboren wurde, als seine treue Gattin der ehrenwerte Claude von Saint Martin, Geheimrat Seiner Durchlaucht des Kurfürsten von der Pfalz, tiefbetruibt, welche er am 22. November 1769 heiratete, als ihre treubeforgte Mutter die überlebenden Kinder Karl und Josepha, die Unterpfänder der Liebe. Sie verlor ihre Mutter am 27. März 1780. Wahrlich sie verdient ein frommes Gedenken.

Aus der Inschrift erfahren wir, daß Ursula die Tochter Verschaffelts und Gemahlin des Claude von St. Martin war. Ueber die Familien Verschaffelt und St. Martin berichten eingehend Beringer a. a. O., Walter in seinem Aufsatz über die Familie von Herding in „Alte Mannheimer Familien“ 6. Teil, und an verschiedenen Stellen seiner Mannheimer Geschichte. Es genügt daher, kurz folgendes zu registrieren: Die Herkunft von Claude von St. Martin ist dunkel. Stephan von Stengel nennt ihn in seinen Lebenserinnerungen einen in Lyon verdorbenen und aus Amsterdam entwichenen ehemaligen Bankier, der plötzlich in Mannheim auftauchte und als „lumpiger Aventurier“ mit einem Lotterienplan bei dem Minister von Beckers sein Glück versuchte. Von diesem abgewiesen wandte er sich mit seinem Plan an den Minister von Zedwig. „Die Gemahlin dieses Ministers hatte damals die Erziehung der Gräfin von Parkstein, nachheriger Fürstin von Hsenburg<sup>3)</sup>, übernommen. Zedwig brachte dem Kurfürsten Saint-Martins goldene Pläne, man fand darin eine Quelle für die künftige Ausstattung der jungen Gräfin, der Kurfürst übernahm die Garantie des Lotto von 30 000 Gulden, Zedwig und Saint-Martin erhielten Anteile am Gewinnste, und so entstand im Jahre 1764 das erste Lotto di Genua am Rheinstrom, aber als das erste seiner Art unendlich ergiebig, und Saint-Martin wurde aus dem verworfenen Aventurier ein Millionär, endlich kurfürstlicher Geheimer Rat, und am Ende des heiligen römischen Reiches Graf“).

Nach dem hiesigen katholischen Kirchenbuch wurde St. Martin am 24. November 1769 mit Ursula Verschaffelt getraut. Der diesbezügliche Auszug lautet: Ex dispen-

<sup>2)</sup> Diesen Orden erhielt Verschaffelt im Jahre 1775 bei der Einweihung der Oggersheimer Schloßkirche. Der Kurfürst selbst hing in der Kirche dem Künstler den Orden um (vgl. Beringer a. a. O. p. 17).

<sup>3)</sup> Die illegitime Tochter des Kurfürsten und der Tänzerin Verneuil.

<sup>4)</sup> 1776 geadelt und 1785 in den Reichsgrafenstand erhoben. Ueber die Lotterie siehe auch Mannh. Gesch.-Bl. XXVIII, 189.

satione et licentia R'vmi Vicariatus Wormatiensis cum meis dimissorialibus oretenus concessis matrimonium contraxerunt coram P.R.D. Nicolao de



Grabmal des Grafen St. Martin.

Von Theodor Wagner, Stuttgart.

Früher in der Nonnenkirche, jetzt in der Heilig-Geist-Kirche zu Mannheim.

Maillot de la Treille S. E. Palat. Cons. Ecclesiastico et Bibliothecario praenobilis D. Claude de Saint Martin S. E. P. Consiliarius Camerae et perhonesti et

pudica virgo Ursula Verschaffelt praesentibus et actum matrimonialem testantibus patre sponsae Petro Verschaffelt excellentissimo D. Petro Ernesto



Grabmal der Gräfin Ursula von St. Martin, geb. Verschaffelt.

Von Peter Verschaffelt.

Früher in der Nonnenkirche, jetzt in der Heilig-Geist-Kirche zu Mannheim.

L. B. de Zettwitz Ministro Status et Conferentiarum Supremo Cammerario S. E. Palat. Maria Verschaffelt matre sponsae perillustr. D. L. B. de Belderbusch S. E. P. generali et praenobili D. L. B. de Hunoldstein. D. S. E. Pal. Cammerario et Capitaneo. Benedictente superius scripto P. R. D. Nicolao Maillot in fidem inscripsi J. Adamus Folles p. l. Decanus et parochus. Auf deutsch: Nach Dispens und nach Erlaubnis des sehr verehrungswürdigen Wormser Vikariats und nach den mir mündlich erteilten<sup>5)</sup> Dimissorialien haben vor dem gegenwärtigen hochwürdigen Pater Nicolaus de Maillot de la Treille, kurpfälzischem Geistl. Rat und Hofbibliothekar, der ehrenwerte Herr Claude de Saint Martin, kurpfälzischer Hofkammerrat und die ehrenwerte und züchtige Jungfrau Ursula Verschaffelt die Ehe geschlossen. Als Zeugen waren anwesend: der Vater der Braut, Peter Verschaffelt, Peter Ernst Freiherr von Zettwitz, kurpfälzischer Staats- und

Conferentialminister und Obristkammerer, die Mutter der Braut Maria Verschaffelt, Freiherr von Belderbusch, kurpfälzischer General, und Freiherr von Hunoldstein, kurpfälzischer Kammerherr und Capitain der Leibgarde. Nach Gutheißung des oben Geschriebenen durch den hochwürdigen Pater Nicolaus Maillot habe ich treulich den Eintrag vollzogen. J. Adam Folles, Ortspfarrer, Dekan und Pfarrer.

Im Totenbuch des Dompfarramts zu U. L. Frau in München findet sich Seite 83 unterm 4. Dezember 1799 folgender Eintrag: „S. Excellenz, der Hochgeborene Claudius Martin des R. R. Graf von Saint Martin, kurpfalzbanr. wirklicher adelicher geheimer Rat, 71 Jahre in die Capuciner Krust begraben cum Processione.“

Ein zweiter Eintrag S. 112 unterm 5. April 1802 lautet:

„Die Leiche des Klaudius Martinus des h. R. Reichsgrafen von Saint Martin kurpfalz. banr. wirklich adelich geheimen Rats, die im Jahre 1799 den 4. Dez. von der kurfürstl. Stifts und Stadtpfarr zu U. L. Frau mit standesmäßiger Feierlichkeit den hiesigen Kapuzinern übergeben und von diesen mit Hochlandesherrl. Erlaubniß in ihrer Gruft beigesetzt worden, hat heute den 5. April Abends nach 7 Uhr der Stiftspfarrer mit höchstlandesherrlicher Begnehmigung in der Kirche besagter Kapuziner übernommen. Der Sarg davon war mit den Wappen der Generalin Freyin von Herding, geb. Gräfin von Saint Martin, Tochter des Seligen, versiegelt und emballiert nach christkatholischem Gebrauch neuerdings ausgesegnet und dem Baron Herdingen Bedienten Josef Kreuzer übergeben, in der Nacht ward sie vom Jakob Rumpfsch Kutscher von Mannheim in Begleitung bemelter Bedienter nach Mannheim abgeführt, wo sie in der Klosterkirche der Nonnen von U. L. Frau begraben werden soll.“

Im bayerischen Geheimen Hausarchiv findet sich unter den Aufzeichnungen des kurpfälzischen Hofbibliothekars von Traitteur ein einzelnes Blatt in Foliogröße mit interessanten biographischen Notizen über St. Martin. Herr stud. phil. Fritz Dilden hatte die Liebenswürdigkeit, mir hiervon eine Abschrift zu fertigen. Traitteur schreibt: „Im Jahr 1764 erschien ein St. Martin, den einige zu einem getauften Juden, andere zu einem verunglückten Kaufmann aus Lion machen wollten, mit Unterstützung und Vollmacht des holländischen Handelshaus Cassa nova ein Lotto in Churpfalz zu etablieren und dazu 300 000 fl. baarer fond in die Staatskasse sollte gelegt werden. Diese Proposition wurde angenommen, das Lotteriepateent den 25ten August 1764 ausgefertigt und die Lotterie eröffnet, wobei der Minister von Zedwitz als Generalcommissair dabei war und dafür einige Hundert Gulden bezog. Solches Verhältnis brachte ihn öfters zu diesem Minister und als gewander Franzos zu seiner Gattin, die eine geborene von Herding war und als junge Frau auf den alten Gatten viel Einfluß hatte, doch konnte in dieser Zeit St. Martin beim Adel sich noch keine besondere Aufnahme verschaffen, was er erst in der Folge, als er durch dieses Lotto sich bereichert hatte, durch größere Schenkungen, Gastmale, Geldvorschüsse sich erwarb. In diesem noch niederen Stande und Verhältnisse heiratete er die Tochter des Hofbildhauers und Zeichnungsakademie Direktors von Verschaffelt, wovon die andere Tochter den Arzt May zum Mann nahm. St. Martin hatte aus dieser Ehe ein Sohn, der in seinem 16ten Jahr starb und eine Tochter. Als seine Gattin ebenfalls sehr früh starb, so hat er als Wittman und reich gewordener Mann und besonders dadurch, daß er mit dem in der Pfalz gewonnenen Vermögen sich mit von Neker und von Haller, beide französische banquiers zu Paris verband und durch Hebung der Caisse d'escompte, die gänzlich herabgekommen war, so durch eine Classenlotterie in dem pfälzischen Staate außerordentliches Vermögen gesammelt — und durch diesen goldenen Artikel sich

<sup>5)</sup> Dimissorialien sind Urkunden, welche bezeugen, daß ein zutändiger Geistlicher die Berechtigung zur Vornahme einer Amtshandlung auf einen anderen Geistlichen überträgt.

Ansehen und Würde zu verschaffen gewußt. Er wurde bei Zedwiz ein Hausfreund, ein Günstling der Gattin, deren Bruder, der wenig hatte und in den pfälzischen Militär Diensten stand, er seine Tochter gab. Er wurde von Carl Theodor in Reichs Grafenstand erhoben und nach des von Zedwiz Tod der heimliche angetraute Gatte dessen Wittwe. Heimlich weil sie eine pension von 1000 Thaler als Ministerswittwe hatte, die würde verloren wie der Titel Excellenz gegangen sein, um aber doch Frau Gräfin genannt werden zu können, so ließ sie sich ebenfalls in Grafenstand erheben, welches ohne dieses Graf St. Martins Verhältnis eine complete Narrheit gewesen wäre, da sie keine Kinder hatte und ihr Bruder damals nur eine Tochter und 10 Jahre später einen Sohn bekam, als der Vater Herding Obristhofmeister von der Kurfürstin und nachher von der Königin Maximilian von Baiern wurde. So suchte man denn die von Herdingsche Tochter mit einem Fürsten zu verheirathen, wozu der Fürst von Ysenburg der tauglichste war, als er von einem Neben Kind Tochter von Carl Theodor und einer Tänzerin Derville nachher erklärte Gräfin von Barken Stein\*) abstammte, die sein Vater Fürst von Ysenburg geheirathet. Dieser General und Obrist von einem Husaren Regiment geworden, weil er nach dem Plan der Fr. von Zedwiz nicht Obristhofmeister am badisch-herzoglichen Hof geworden ist. Die Mutter Herding ist stolz geworden, denn sie kannte kaum ihre nächste Verwandte und geizig schmutzig, ja sie schämte sich ihrer Herkunft. Sie hatte von ihrem Großvater von Derschaffelt Meisterstücke seiner Kunst erhalten, sie verkaufte vertauschte solche an den Meublejuden Aberle, um die Erinnerung an ihre Herkunft zu vertuschen.“

### 3. Grabdenkmal der Freifrau Maria Theresia Clothilde von Dieregg, † 1783.

Das einfache Wandepitaph, das ebenso wie die vorigen Grabdenkmäler ursprünglich in der Nonnenkirche war, befindet sich auf der Orgelempore an der Turmseite. Es besteht aus einer kleinen, rechteckigen Schrifttafel, die einfach umrahmt ist, rechts und links von einer Blattwerkranke, oben von einer Schuppenkette. Die Inschrift lautet:

OBIIT DIE XII OCT: MDCCLXXXIII  
ET HIC SEPULTA QUIESCIT  
EXCELL<sup>ma</sup> Doa  
MARIA TERESIA CLOTHILDIS  
CONIUGATA BARONESSA DE VIAREGG  
NATA COMITISSA DE SPONTIN BEAUFORT

Auf deutsch: Es starb am 12. Okt. 1783 und ruht hier begraben die ausgezeichnete Frau Maria Theresia Clothilde verheiratete Freifrau von Dieregg, geborene Gräfin von Spontin Beaufort.

Das Totenbuch der Katholischen Stadtpfarrei enthält unter dem 15. Oktober 1783 folgenden Eintrag: Sepulta est excellentissima et illustrissima Domina Maria Theresia Clotildis Elisabetha de Viaregg coniugata extreme tantum inuncta quia ratione destituta. Auf deutsch: Begraben wurde die ausgezeichnete und erlauchte Frau von Dieregg, verheiratet, nur versehen mit der heiligen Ölung, weil sie nicht mehr bei Bewußtsein war.

Weiteres konnte ich über diese Frau nicht in Erfahrung bringen. Matthäus Frhr. v. Dieregg (seit 1790 Graf) war Carl Theodors Oberstallmeister und später Geh. Staats- und Konferenzminister.

\*) Siehe Mannh. Gesch.-Bl. XXVI, 244.

## Die Brüder Pigis.

Don Wilma Stoll.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts erregten zwei Mannheimer Wunderkinder das Erstaunen und die Bewunderung der musikliebenden Kreise fast aller größeren Städte Deutschlands und weit darüber hinaus Dänemarks und



Die Brüder Friedrich Wilhelm und Johann Peter Pigis.

Kupferstich von Heinrich Singenich nach dem Gemälde von Heinrich Schröder 1800.

Rußlands. Ihr Porträtstich aus jener Zeit hängt im hiesigen Schloßmuseum; er zeigt zwei musizierende Knaben, den einen am Klavier, den andern mit der Geige, und trägt die Unterschrift „Les Frères Pixis“ mit der Künstlerbezeichnung: „Don Heinrich Schröder gemahlt, Herzogl. Braunschweig. Hof-Mahler 1800, von Singenich gestochen Chur Pfalz Baprischer Hof-Kupferstecher 1800“). Es sind dies der Violinist Friedrich Wilhelm Pigis, geboren 12. März 1785<sup>1)</sup> in Mannheim, gestorben 1842 als Direktor des Konservatoriums und Dirigent des Theaterorchesters in Prag, und sein Bruder Johann Peter Pigis, geboren 10. Februar 1788, der sich hauptsächlich als Pianist Namen und Ruhm erwarb und 1874 in Baden-Baden starb. Ueber Herkunft und Lebenslauf dieses Brüderpaares zu berichten, ist Zweck dieser Ausführungen.

<sup>1)</sup> Es ist bisher nicht gelungen, über den Verbleib des Schröder'schen Gemäldes etwas zu ermitteln. Schröder war ein sehr geschätzter Porträtmaler, von dem auch ein Aßlandbildnis existiert (Pajellbildnis im Schloßmuseum). Heinrich Singenich, geb. 1752 in Mannheim, Schüler von Neudius Verbeht und Lehrer an der Mannheimer Zeichenakademie, pfalz-bayrischer Hofkupferstecher 1778, 1790 Berlin, 1802 in München, wo er 1818 starb. Sein Pigisporträt ist wiedergegeben bei Oeser, Geschichte der Kupferstechkunst in Mannheim S. 48 und bei Walter, Geschichte Mannheims I. S. 650.

<sup>2)</sup> Das Geburtsdatum lautet in allen Schriften, die die Brüder P. erwähnen, fälschlich auf das Jahr 1780. Die hier angegebenen Daten sind den Kirchenbüchern der deutsch-reformierten Gemeinde zu Mannheim entnommen.